

Pazifik

INFORMATIONENSTELLE

Pazifik-Informationsstelle, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau.
Telefon: +49 (0) 9874/91220. Info@Pazifik-Infostelle.org. www.pazifik-
infostelle.org.

Dossier Nr. 119

„Doing Things Hawaiian Style“



Auf den Spuren der Kupuna. Alle Fotos in diesem Dossier: Copyright bei Silke Tauber.

Wie aloha'aina Hawaiianern zu größerem Wohlbefinden verhelfen kann. Die Ka'ala Farm auf Oahu

Autor: Silke Tauber

Erscheinungsdatum: April 2018

Dossier ISSN 2198-6967

Die Pazifik-Informationsstelle wird getragen vom Pazifik-Netzwerk e.V.; Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern; dem Evangelischen Missionswerk in Deutschland; dem Evang.-Luth. Missionswerk Leipzig; dem Zentrum für Mission und Ökumene - Nordkirche weltweit und MISSIO München.

Anmerkung der Redaktion:

Das hier vorliegende Dossier enthält Informationen über Hawaii und Aspekte seiner Kultur und deren Bedeutung sowie Wiederaufleben im 20. Jahrhundert. Es wird kein Anspruch auf absolute Vollständigkeit erhoben.

Das **Urheberrecht** des jeweiligen Textes liegt beim Autor.

Zur Autorin: Silke Tauber hat nach dem Abitur für neun Monate auf der Insel Oahu in Hawaii gelebt und eine internationale Sprachschule besucht. Danach studierte sie Ethnologie mit dem Schwerpunkt Pazifik, v.a. Polynesien. Ihr sind seitdem die Menschen Hawaiis und die Inseln sehr ans Herz gewachsen, sodass sie ihre Feldforschung in der Stadt Waiʻanae für ihre Bachelorarbeit durchführte. Heute möchte die Masterstudentin dazu beitragen, dass Hawaii, jenseits seiner touristischen Anziehungskraft, auch für den vielfältigen gemeinschaftlichen und kulturellen Aktivismus seiner Bewohner wahrgenommen wird.

Redaktion: Steffi Haagen, Pazifik-Infostelle, Neuendettelsau, 2018.

Die **Pazifik-Infostelle** ist eine Einrichtung mit dem Auftrag, die deutsche Öffentlichkeit über den Pazifik zu informieren. Dies geschieht mit regelmäßig und unregelmäßig erscheinenden Publikationen, einer großen Auswahl an verleihbaren Medien sowie käuflichen und digitalen Veröffentlichungen, Wanderausstellungen (z.B. zum Klimawandel oder Bergbau) und Vorträgen sowie Informationsständen bei Veranstaltungen.

www.pazifik-infostelle.org



Im **Pazifik-Netzwerk e.V.** haben sich im Jahre 1988 Pazifik-Gruppen aus ganz Deutschland zusammengeschlossen; es ist Nachfolgeorganisation der „Bundesarbeitsgemeinschaft der Pazifikgruppen e.V.“. Das Pazifik-Netzwerk hat sich die Aufgabe gestellt, die politische, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Situation der pazifischen Inselstaaten einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

www.pazifik-netzwerk.de

Inhaltsverzeichnis:

1. Ein kleiner Überblick zu Hawaiis Geschichte und Bedeutung der Kultur	S. 3
2. Das Lernzentrum Ka'ala Farm	S. 6
3. Was bedeuten aloha'aina, malama'aina und mana?	S. 7
4. Mythos und Vermächtnis von „langer Atem im zitternden Blatt“	S. 9
4.1 Mana und ihr Einfluss in Hawaii	S. 11
4.2 Wer sind „die“ Hawaiianer?	S. 14
4.3 Wai'anae: Ort für gemeinschaftliche Aktion	S. 16
5. Ahupua'a im Wandel der Zeit	S. 18
Die Restauration Ka'ala Farms als Orts-Therapie	S. 20
6. Wohlbefinden und Verwurzelung mit 'āina	S. 22
6.1 In den Fußstapfen der kupuna – Ein Besuch	S. 23
6.2 Aloha'aina und der Einfluss auf die Seele	S. 26
6.3 Eat with aloha: Ernährung und Nahrungssicherung	S. 29
7. Aloha'āina betrifft uns alle	S. 32
8. Literatur	S. 35

1. Ein kleiner Überblick zu Hawaiis Geschichte und Bedeutung der Kultur

Der Archipel Hawaii gilt als die vom Festland am weitesten abgelegenen Inseln auf unserem gesamten Planeten und gehört zum Kulturraum Polynesiens in Ozeanien.

In der traditionellen hawaiianischen Entstehungsgeschichte, dem *Kumulipo*, sind die Inseln Hawaiis aus der Hitze der Erde, der Entfaltung des Himmels und einer Sonnenfinsternis durch den strahlenden Mond entstanden. In dieser Dunkelheit seien die *po'e kahiko*, die ursprünglichen hawaiianischen Menschen, geboren worden (Marshall 2011: 23).

Die ersten Menschen besiedelten die Küsten zwischen 300 und 600 n. Chr. und stammten vermutlich von Tahiti oder den Marquesas-Inseln. Vor dem ersten Kontakt mit den Europäern existierte ein starkes Bewusstsein über den beschränkten Platz auf den Inseln. Dies zeigte sich vor allem in den genau definierten Gesetzen, welche die natürlichen Ressourcen ihres hoch entwickelten Agrarsystems vor der Überbenutzung schützen sollten und damit besonders umweltschonend war. Die Menschen lebten in gegenseitiger Abhängigkeit, die auf Subsistenzwirtschaft und überwiegend auf den Anbau von dem Wurzelgemüse Taro (im hawaiianischen „Kalo“ genannt) basierte. Man vermutet, dass wegen diesem Bewusstsein der Isoliertheit der Inseln bestimmte kulturelle Einstellungen und Verhaltensweisen von den Hawaiianern angenommen wurden. Verhalten, die die Beziehungen unterhalb der Gemeinschaftsmitgliedern stärken und gleichzeitig eine heilige Verbindung mit der Umwelt ausdrücken sollten (Fisher 2015: 8f). Diese heilige Verbindung wird im hawaiianischen als *aloha'āina* bezeichnet, was die Liebe gegenüber der Umwelt beschreibt und mit „Liebe für das Land“ übersetzt werden kann, die aber auch bis in die soziale Sphäre reicht.



Aloha'aina betrifft uns alle.

Die Untersuchung der zukunftsorientierten Vorstellung von *aloha'āina* kann nicht ohne Bezug auf Hawaiis historische Vergangenheit geschehen. Die auf Kultur basierende Lebenswelt und Identifikation hawaiianischer Menschen durchlief über die Jahre verschiedene Änderungen. Zum Beispiel durch den konfliktreichen Kontakt mit Kapitän James Cook im Jahr 1778, oder die von der Mehrheit hawaiianischer Bürger abgelehnte Annexion des *Hawaiian Kingdom* 1898 und die protestierte Ernennung zum 50. Bundesstaat der USA im Jahr 1959 (Menter 2009: 44ff). Diese soziokulturellen Veränderungen erschütterten Identitätskonstruktionen des Hawaiianisch-Seins, zumal die lokale Kultur ins Abseits gedrängt wurde. Die Erfahrung als Minderheit im eigenen Land wirkte sich auf das körperliche und seelische Befinden der Hawaiianer aus. Die Sterberate ist bei indigenen Hawaiianern um ca. 34% höher als bei anderen Ethnien in den USA. Dazu tragen hohe Raten von Herzleiden, Krebs und Schlaganfälle bei. Ihre Lebenserwartung sei demnach kürzer und Suizide seien ebenfalls öfter vertreten als bei anderen Ethnien in den USA (Hurdle 2002: 187).

Manche hawaiianische Gesundheits- und Sozialarbeiter in Wai'anae glauben, dass viele dieser chronischen Depressionen Ausdruck von Verzweiflung sind. Der Verlust, im Sinne von den zur Ausübung verbotenen kulturellen Praktiken, traditionellen Lebensweisen, Weltsicht und die strukturelle Entrechtung von Hawaiianern, hat zu diesen Missständen für Individuen und Familien geführt (Marshall 2011:65).



Die Farm Ka'ala als Therapiezentrum.

2. Das Lernzentrum Ka'ala Farm

Seit der *Hawaiianischen Renaissance* in den 1970er Jahren engagierten sich zahlreiche Indigene für eine Revitalisierung ihrer kulturellen Identität und Praktiken jenseits der Tourismusbranche. Die hawaiianische Sprache, Musik, Tänze und verschiedene Bildungszentren für *Kanaka Maoli* (indigene Hawaiianer) verbreiteten sich und mit ihnen eine ganz spezielle Art der „Heilung“ durch Dekolonialisierung: Auf emotionaler Ebene.

Ein Gespür und Wissen über den Lebensraum wird in diesem Prozess als ein essentieller Beitrag zum Wohlergehen hawaiianischer Menschen beschrieben. Die Stärkung der Wertschätzung zur Natur durch das Vermitteln von Wissen und Integrationsarbeit wird daher von Universitäten und von einigen hawaiianischen Initiativen als Basis für therapeutische Heilungsprozesse herangezogen. Es existiert die Vorstellung, dass das Weitergeben von kulturellem Wissen über das Land und seine Umwelt eine positive Weltsicht prägen und die kulturelle Identitätsfindung hawaiianischer Bewohner unterstützen kann (Minerbi 1994 nach Marshall 2011: 65).

Der Anbau des ursprünglichen Grundnahrungsmittels, welches sie ‚Kalo‘ (Taro) nennen, geschieht in einem auf *malama'aina* basierenden Lernzentrum Namens *Ka'ala Farm*. *Malama'aina* bedeutet so viel wie „sich um das Land kümmern“ und wird im folgenden Kapitel noch genauer erklärt. Ein wichtiger Teil dieses Konzeptes ist der Anbau von Kalo, da sie nicht nur Nahrung, sondern auch eine Metapher für Verwandtschaft, Ursprung und Zugehörigkeit darstellt. Die Pflanze gilt sowohl als Geschwisterteil, heilige Opfergabe, Nahrungsquelle, Medizin, Handelsgut und auch als Saatgut des modernen Wirtschaftsmarkts (Levin 2015: 81).

Dem hawaiianischen Mythos nach begann das Leben der ersten Menschen mit dem Leben der Kalo Pflanze (Marshall 2011: 80). Die Farm thematisiert daher stark den Anbau dieser und bezeichnet sie als Erbe ihrer Vorfahren. Die Vorstellung von vererbten Verbindungen zum Land und zu den Vorfahren ist dabei ein wichtiger Teil bei der Rückbesinnung auf alte Werte und mehr noch bei der Identifikation als HawaiianerIn. Die Organisation Ka'ala Farm dient daher als kulturelles Lernzentrum für Schüler, Studenten, Familien, benachteiligte Jugendliche und SuchtpatientenInnen. Das Erzählen von hawaiianischen Mythen und die Erklärung der traditionellen Landwirtschaft und Lebensweise sind ebenfalls ein wichtiger Aspekt des Lernzentrums. Schwerpunkt ist auch die gemeinschaftliche Arbeit in den sumpfigen Kalo Feldern, in denen die Erde bis zu den Knien reicht. Die Mitarbeitenden der Farm betonen dabei die anhaltende Präsenz der Vorfahren der hawaiianischen Menschen (genannt *kupuna*) und damit die Präsenz von deren göttlichen Kraft (genannt *mana*) die diesem Ort innewohnt.

Die Farm veranstaltet auch Spendensammelaktionen bei verschiedenen Events, durch die sich die Non-profit Organisation teilweise finanziert. Die „Kalo Fusion“ ist die Kombination von Kalo und anderen hawaiianischen Gerichten wie *poke*

(roher Fisch mit verschiedenen Gewürzen) in unterschiedlichen Essenskulturen, z. B. Hummus aus gekochtem Kalo und Brotfrucht etc. Dadurch sollte die Farm und Kalo den Menschen nähergebracht und auch gezeigt werden, wie vielfältig dieses Gemüse verwendet werden kann.

Die Farm stellt die Restauration eines seit ca. 300 Jahren verfallenen Landteilungs- und Agrarsystem dar. Als Hauptziel der Organisation wird die Stärkung und Heilung der BewohnerInnen der Stadt Wai'anae genannt. Da eine enge und reziproke Beziehung zum Land zur hawaiianischen traditionellen Weltsicht gehört, wird vor allem der Umgang mit diesem als Taktik für kulturelle Identität und Lebensqualität thematisiert. Weil die Beziehung zu den Vorfahren als unmittelbare Verbindung mit der Umwelt beschrieben wird, können der Archipel und die hawaiianische Bevölkerung nicht als voneinander abgesonderte Einheiten betrachtet werden. Diese Vorstellung hat zur Folge, dass das Wohlbefinden der Menschen untrennbar von dem Wohlbefinden der Inseln ist (Kikiloi 2010: 76).

Dieser Gedanke wird auf *Ka'ala Farm* fortgeführt. Das betont auch der Direktor der Farm: „*We are learning to care about ourselves through caring for the 'āina [Land]*“.

3. Was bedeuten aloha'aina, malama'aina und mana?

Aloha'aina beschreibt zwar die Empfindung der Liebe für das Land, es ist aber noch viel mehr. Es umfasst eine ganze Lebenswelt, die auf Nachhaltigkeit basiert und zwar nicht nur im Umgang mit der Natur, sondern auch mit sich selbst und mit anderen. Aus dem hawaiianischen Wörterbuch wird 'aina folgendermaßen übersetzt: „*that which feeds spiritually and physically, implying sacredness of the land*“ (Wight 2005: 6). 'Āina bezieht sich dabei nicht konkret nur auf das Festland, sondern auf das gesamte Umfeld: Das Meer, den Himmel, die Erde mit Gestein und allem was darauf wächst und lebt. Himmel, Land, Meer und Menschen kann man daher nicht separat betrachten, sie hängen unmittelbar zusammen. So lautet ein hawaiianisches Sprichwort: *e pili ana āpau*; „alles ist miteinander verbunden“ (Levin 2015: 87).

In diese Weltsicht eingeschlossen ist die Praxis *mālama'āina* und bedeutet „sich um das Land kümmern“. *Mālama* kann übersetzt werden mit „kümmern“, „konservieren“ oder „sorgen“ (Wight 2013: 140).

Aloha kann unter anderem mit den Nomina „Liebe“, „Mitgefühl“ und auch „Gnade“ übersetzt werden, es beschreibt aber auch das Verb „lieben“ (Wight 2005: 11). Es setzt sich dabei aus *alo*, „die Präsenz“ und *hā*, „Atem, Lebenskraft, spirituelle Kraft“ zusammen. In diesem Sinne kann *aloha* auch „Präsenz der Lebens-/spirituellen- Kraft“ sein (Wight 2013: 10 und 26).

Die Quelle dieser Nachhaltigkeitsbestrebung ist das Konzept von *mana*, häufig beschrieben als „spirituelle Kraft“, „göttliche Kraft“ oder „Autorität“ (Wight 2005: 143)). *Mana* beschreibt, neben seinen verschiedenen Auslegungen, insbesondere eben diesen Austausch zwischen den Vorfahren und einer Person (Marshall 2011: 72). Sie kann durch die Gunst der Götter gewonnen oder durch gemeinschaftliche Interaktionen übertragen werden. Obwohl *mana* als übernatürliche Kraft bezeichnet wird, wird sie primär durch verwandtschaftliche Beziehungen innerhalb der Familien und dem Land ausgedrückt (Fisher 2015: 10f).

Der Blick in die Vergangenheit kann eine hilfreiche Quelle für Weisheiten und Erkenntnisse sein. Aber auch verschiedene Aspekte der westlichen Welt können ebenfalls angeeignet und dienlich bei der Identifikation als HawaiianerIn sein. Denn alle Traditionen, sowohl westliche als auch indigene, werden in der Gegenwart definiert und ausgeübt. Sie existieren daher zu keiner Zeit außerhalb gegenwärtiger Interpretationen (Linnekin 1984 nach Marshall 2011: 58).

In einigen Identitätsdiskursen in Hawaii wird *aloha'āina* als ein fundamentaler Ausdruck einer „hawaiianischen Erfahrung“ bezeichnet. Hier nimmt man an, dass die Pflege der Umwelt die hawaiianische Identität, Kontinuität und ihr Wohlbefinden aufrechterhält. Die Liebe zum Land verkörpert dabei die kulturellen Werte, welche sich über Generationen hinweg durch Erfahrungen mit ihren Vorfahren entwickelt haben. *Aloha'āina* beschreibt daher die von den Ahnen weitergegebenen Werte gegenüber der Umwelt und allem Leben, eingeschlossen der eigenen Person, welche die hawaiianische Existenz und deren Beziehung zu einem Ort aufrechterhalten und bestätigen (Kikiloi 2010: 75ff).

Die Weltsicht und Autorität von *aloha'āina* und die Praktik *mālama'āina* ist jedoch seit der Kolonisation in den Hintergrund gerückt und damit ist das Leben vieler indigener Bewohner durcheinandergebracht worden. Seit den 1990ern verbreiten sich jedoch Restaurationen von ursprünglichen Landwirtschaftssystemen in Hawaii, in denen gezielt die Verbindungen zum Land wiederaufgebaut werden und erhalten bleiben sollen (Levin 2015: 87). Zu *aloha'āina* gehört auch der auf Nachhaltigkeit bedachte Anbau von Nahrungsmitteln, insbesondere von dem ursprünglichen Grundnahrungsmittel Kalo. Der Schutz und die Kultivierung der Umwelt kann so Hawaiianern erlauben, eine Art „place therapy“ zu erfahren. Manche Autoren sagen sogar, ohne die Bewahrung der Natur, würde es keine hawaiianische Kultur geben (Minerbi, McGregor und Matsuoka 1993 nach Marshall 2011: 65).

4. Mythos und Vermächtnis von „langer Atem im zitternden Blatt“



In der hawaiianischen Tradition ist die Beziehung zur Umwelt unmittelbar verbunden mit der Beziehung zu den Vorfahren. Diese Vorstellung stammt aus der Entstehungsgeschichte des Archipels. Dem hawaiianischen Mythos zufolge, wurden die Inseln durch die Vereinigung der Vorfahren *Papa-hānau-moku* („Erde die Inseln gebärt“) und *Wākea* („unermessliche Weiten des Himmels“) geboren. Alle hawaiianischen Genealogien würden demnach von diesen beiden Vorfahren abstammen. Diese „Geburt“ bezieht sich nicht nur auf die Inseln, sondern auch auf die Vorstellung von gemeinsamen Abstammungslinien zwischen den Menschen und dem Land. Der Archipel und die hawaiianische Bevölkerung seien also nicht voneinander zu trennen. Demnach ist auch das Wohlbefinden des einen untrennbar von dem Wohlbefinden des anderen (Kikiloi 2010: 76). Der Chant *Eia Hawai'i, he moku, he kanaka* von Kamahualele sagt aus: „*Hawai'i is an island, and a man*“. Ein Teil der hawaiianischen Weltsicht ist daher die kulturelle Verknüpfung zwischen den Inseln und den Menschen. In diesem Kontext werden die Inseln als lebende Einheiten beschrieben, welche einen gleichen Wert wie menschliches Leben haben (Kikiloi 2010:84).

Diese Sichtweise wird auf der Farm vor allem durch den Kalo-Mythos veranschaulicht. Diesem zufolge wurde der als Frühgeburt verstorbene Sohn namens *Hāloa-naka-lau-kapalili* („langer Atem im zitternden Blatt“) von *Papa* (Abkürzung für *Papa-hānau-moku*) und *Wākea* in der Erde vergraben. Aus ihm entstand dann die erste Kalo-Pflanze. Der zweite Sohn, *Hāloa* („langer Atem“) genannt, überlebte. Ihm wird nachgesagt, der erste hawaiianische Mensch gewesen zu sein. Daher seien alle HawaiianerInnen Nachkommen von ihm. Er und seine Nachkommen sollten von nun an für immer von seinem Bruder Kalo genährt und versorgt werden (Kikiloi 2010: 83). Man bezeichnet die Pflanze daher auch als *Hiapo* (älteren Bruder) und spricht von verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihr und der Umwelt.

Dieser metaphorische Geschwisterstatus zwischen Kalo und den Menschen reflektiert ein Verständnis von einem kollektiven anstatt individuellem Überleben. Die Bauern waren daran gebunden, sich um dieses wichtige Nahrungsmittel zu kümmern, um den Fortbestand der Gemeinschaft zu sichern. Ein hawaiianisches Sprichwort besagt, *he ali'i ka 'āina; he kauwa ke kanaka*; „das Land ist das Oberhaupt, die Menschen sind die Diener“ (Levin 2015: 86).

Um das Land zu pflegen, benötigt es Einsatz und eine gewisse Demut. Der Anbau dieser Pflanze dient daher nicht ausschließlich der Produktion von Lebensmitteln, sondern auch als ein Symbol der Lehre grundsätzlicher Vorstellungen von Menschen, Natur und Vorfahren, sowie der Umgang mit diesen. Die Kalo Pflanze wird daher auch als ein Bindeglied der Vorfahren bezeichnet. Auf *Ka'ala Farm* wurde betont, dass Teile der hawaiianischen Geschichte und Kultur in diesen Pflanzen verankert seien. In dem Handbuch des Lernzentrums, *“From then to now. A manual for doing things Hawaiian Style“* heißt es daher: *„We are the Kalo and the Kalo is us. As long as there is Kalo, there will be Po'e Hawai'i [indigene Hawaiianer]“* (Paulo et al. 1996: 6). Kalo hatte einen heiligen Platz innerhalb der Beziehungen zwischen Mensch, Nahrung und Lebensraum. Die Kultivierung von Kalo hat daher auch heute noch einen symbolischen Wert. Und zwar, in dem die Pflanze als Erbe und Geschenk der Vorfahren bezeichnet wird. Auf *Ka'ala Farm* wurde auch eine Verantwortung (genannt *kuleana*), der Hawaiianer betont, dieses Erbe der Vorfahren weiterzugeben.

Die Revitalisierung von traditioneller Agrarwirtschaft und dabei ganz besonders von Kalo kann auch als eine „Rückführung zum Mittelpunkt“ hawaiianischer Kultur verstanden werden (Levin 2015: 79). Die ursprünglichen Hawaiianer glaubten, dass das Land ihren Göttern gehöre, und dass damit niemand es besitzen könne. Es durfte aber verwaltet werden, um den Bewohnern ein gutes Leben zu bieten. Die Verantwortung für einen Landabschnitt konnte von einer Person zur anderen übertragen werden, jedoch nicht gekauft oder verkauft werden. Verwaltet wurde es von den *ali'i nui*, den Land-Oberhäuptern, deren Aufgabe es war, Harmonie zu bewahren, indem sie das Land fruchtbar und gesund hielten. Als Gegenleistung würde sie das Land mit Nahrung, Wohlstand und Kleidung versorgen. Darauf baut das reziproke Konzept von *aloha'āina* : „If

we take care of the 'āina, the 'āina will take care of us" (Kahihikolo und Liang 2013: 2. Zugriff am 26.06.2016).

Dies scheint in entgegengesetzter Richtung des gegenwärtigen landwirtschaftlichen Geschäftsmodells zu laufen, bei dem es vor allem um einen Leistungswettbewerb geht (Levin 2016: 86). Das westliche Konzept von Herrschaft und deren Marktwirtschaftsmodell steht daher im Kontrast zum ursprünglichen, polynesischen Konzept von *aloha'aina* als Lebenswelt, bei dem reziproke Beziehungen und Respekt zur Umwelt im Vordergrund standen. Das Überleben war von der Instandhaltung des Ökosystems abhängig und die Bewohner dazu verpflichtet, dieses zu bewahren. Verschiedene Gesetze, im hawaiianischen *kapu* (auch „verboten“ oder „heilig“) genannt, hatten unter anderem der Instandhaltung der Anbaukultur gedient. *Kapu* sollte das *mana* der Gemeinde schützen und sicherstellen, dass die überlebenswichtigen Dinge zur rechten Zeit und in angemessenen Mengen geerntet wurden (Fisher 2015: 10). *Mālama'āina* war daher ein striktes soziales Gebot, sich gegenseitig und dem Land dienlich zu sein. Die Bedeutung von *mana* ist ebenfalls relevant, da diese für den Erhalt einer gesunden hawaiianischen Gesellschaft nötig sei (Kame'eleihiwa 1992 nach Marshall 2011: 5)

4.1 Mana und ihr Einfluss in Hawaii



Die Bedeutung von *mana* ist ein viel diskutiertes Thema in der Ethnologie. Valerio Valeri analysierte das Konzept von *mana* speziell in Hawaii und betonte vor allem eine Reziprozität zwischen den Menschen und dem Göttlichen als essentiell. *Mana* entsteht aus gegenseitigen Gefühlen von Liebe und Sympathie zwischen den Menschen und dem Göttlichen: „*For both man and god having mana depends on their relationship. It is their relationship, therefore, that truly causes their ownership of mana*“ (Valeri 1985 nach Marshall 2011: 4).

Zahlreiche Literatur und unterschiedliche Meinungen zu diesem Konzept macht eine genaue Übersetzung schwierig. Im Allgemeinen soll *mana* eine Kraft oder einen Einfluss beschreiben, die sich von der physischen Form

unterscheidet. *Mana* kann sich positiv oder negativ auswirken, wobei der Besitz große Vorteile mit sich bringt. Sie kann eine physisch wahrnehmbare Wirkung haben, wie zum Beispiel in gewissen Leistungen oder Begabungen. Es handelt sich hierbei nicht um ein statisches Konzept, denn *mana* kann sich auf verschiedene Dinge und Lebewesen übertragen. Sie kann auch durch Medien wie Wasser, Steine oder Knochen fließen (Müller 1910 nach Tomlinson und Tengan 2016: 3f).

Mana ist dabei nicht nur eine „Theorie“, sondern eine zwingende Praxis gewesen, die eine Quelle für Gesundheit, Vitalität und Wohlstand für Menschen und Land gewesen war. Das Leben damals habe demnach als die gemeinschaftliche Kreation des Göttlichen, der Menschen und der Natur gegolten, und sei untrennbar voneinander (Kame'eleihiwa 1992 : 31 nach Marhsall 2011 : 71). Vor dem ersten Kontakt mit Europäern hatte in Hawaii eine „Ökonomie der *mana*“ geherrscht, in der Zeugungskraft bereitgestellt, kanalisiert, transformiert und gebunden wurde. Demnach war der Wohlstand der Menschen von der Gegenwärtigkeit von *mana* abhängig.

Im späten zwanzigsten Jahrhundert begannen hawaiianische Gelehrte angesichts der Dekolonialisierung, im Sinne von Umverteilungen von Landbesitz und kultureller Selbstbestimmung, *mana* neu zu definieren (Firth 2000: 315). *Mana* wird daher im heutigen neokolonialen Kontext speziell hervorgehoben. Die hawaiianische Historikerin Lilikalā Kame'eleihiwa beschrieb *mana* in *Native Land and foreign Desires*, als essentielles Konzept hawaiianischer BewohnerInnen vor den einschneidenden Änderungen. Das Einführen des Privatbesitzes und der Kommodifizierung von Land, welches Mitte des 20. Jahrhunderts stattfand, beschreibt sie als katastrophalen Moment für die hawaiianische Kultur und Gesundheit und als einen ökonomischen und kulturellen Sieg für den Westen (Kame'eleihiwa 1992 nach Marshall 2011: 5).

Daher wird eine Beeinträchtigung von *mana* der Hawaiianer Innenmit der Kolonisation und dem Verlust des *Hawaiian Kingdom* durch die Annexion der USA im Jahre 1898 in Verbindung gebracht. Über 38.000 Unterschriften der sogenannten *Ku'e Petition* gegen die Annexion wurden als Zeichen des Protests von der hawaiianischen Bevölkerung eingereicht. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits weniger als 40.000 hawaiianische Menschen. Man nimmt an, dass vor der Verbreitung von Krankheiten durch den Kontakt mit Kapitän Cook 1778 ca. 800.000 HawaiianerInnen auf den Inseln gelebt hatten (Warner 1999: 70).

Der Dozent an der University of Manoa, Ty Kawika Tengan, beschreibt die politische Vorgehensweise als „ultimativen Akt amerikanischer Dominanz“ (Tengan 2002: 243).

Diese Dominanz wird ausgedrückt durch:

- das Verbot der Ausübung der hawaiianischen Religion mit der Verbrennung ihrer Tempel und auch das Ausüben von *hula*, welcher damals nur zu religiösen Anlässen und für wichtige Persönlichkeiten getanzt wurde, schon 1819 (Menter 2009: 154)
- die körperliche und seelische Bestrafung durch Schläge und Demütigung für das Sprechen der Landessprache hawaiianischer Kinder in allen Schulen, 1896 bis 1984 (Warner 1999: 70ff)
- die Enteignung des Landes und der Landnutzung (Warner: 1999: 70)
- die Einführung von Blut-Quantum zur biologischen Bestimmung von „hawaiianischem Blutanteil“ und der unmittelbar damit verbundenen Aberkennung des „Hawaiianisch-Seins“ von Menschen unterhalb des vorgegebenen Prozentsatzes (50%) (Young 2004: 86f).

Was die Annexion für die hawaiianische Bevölkerung bedeutete, wurde auch anhand folgender Vorwürfe gegen die Regierung in einem Internationalen Tribunal im Jahre 1993 aufgezeichnet:

1. Impermissible interferences in the internal affairs of sovereign people and nation
2. Aiding and abetting a foreign coup d' état against the government of a sovereign people and nation.
3. Annexion of a sovereign people, their nation and territory, without their free and informed consent.
4. Imposition of statehood on a people, their nation and territory, without their free and informed consent.
5. Illegal appropriation of the lands, waters, and resources of the Kānaka Maoli [indigene Hawaiianer].
6. Economic colonization and dispossession of the Kānaka Maoli.
7. Acts of genocide and ethnocide against the Kānaka Maoli.
8. Destruction, pollution, contamination and desecration of the environment of Ka Pae'Āina [Hawaiianisches Archipel]
9. Violations by the United States and its subsidiaries of their own established trust responsibilities and other obligations toward the Kānaka Maoli.

(Ka Ho'okolokolonui Kānaka Maoli, Peoples' International Tribunal Hawai'i 1993 nach Blaisdell, Minton und Hasager 2014: 289)

Dies alles kann auch als Trauma der Menschen, insbesondere durch Zwangsenteignung des Landes, politische Entrechtung und durch Änderungen im Agrarsystem und somit der Ernährung bezeichnet werden. Die Effekte dieser Geschehnisse seien „tief in die Körper und Seelen der Kolonialiserten“ eingebrannt (Marshall 2011: 72).

Allerdings gibt es Hoffnung. Viele hawaiianische Wertvorstellungen, die durch den Kolonialisierungsprozess ausgelöscht zu sein schienen, erholen sich heute wieder und können damit zur kulturellen Selbstbestimmung beitragen (Marshall 2011: 6). Gerade in der Gegenwart besitzt *mana* eine signifikante Stellung in der hawaiianischen Gesellschaft (Tengan 2016: 57ff). Denn das Konzept von *mana* bietet nun neue Einsichten bezüglich Diskursen zu Ethik, Macht und Autorität in Ozeanien (Tomlinson und Tengan 2016: 1). Dies zeigt sich in der Vielschichtigkeit des Begriffes und in den unterschiedlichen Bereichen in dem er benutzt wird. Zum Beispiel von Aktivisten, Theologen, Dichtern oder Schriftstellern. Gegenwärtig wird *mana* auch mit „Schutz“, „Eigenständigkeit“, „Stolz“ oder „Selbstermächtigung“ in Verbindung gebracht (Tomlinson und Tengan 2016: 8ff). Durch kollektives Einbringen in kulturelle Praktiken kann *mana* generiert werden, eine ganze Gemeinschaft transformieren und in diesem Sinne zum Wohlergehen beitragen (Morgain 2016: 302).

Die *mana* hawaiianischer Menschen ist also keinesfalls verloren. Beweise dafür seien insbesondere die Unabhängigkeitsbewegungen und der intensive Fokus auf kulturelle Revitalisierung. Der ursprüngliche Begriff habe sich zwar verändert, lässt dafür aber nun auch neue Bedeutungen zu. *Mana* ist nach wie vor wirkmächtig in Hawaii (Marshall 2011: 96). Trotz der kulturellen Veränderungen besteht seit dem späten zwanzigsten Jahrhundert ein Austausch zwischen den hawaiianischen Vorfahren und ihren Nachkommen, in der *mana* weiterhin ein Teil der Weltansicht darstellt (Marshall 2011: 72).

4.2 Wer sind „die“ Hawaiianer?

Eine eindeutige Definition von „HawaiianerInnen“ ist nicht möglich. Hawaiis Geschichte mit den extremen Verlusten indigener Menschen aufgrund von tödlichen Krankheiten, Migration und interethnischen Heiraten führte zu heterogenen Abstammungsgeschichten. Daraus ergeben sich vielfältige subjektive Identifikationsmöglichkeiten (Menter 2009: 90). Transnationale Migrationen haben das Konzept von Kultur beeinflusst und beinhalten nun auch Vielfalt und Ableitungen von individuellen Konstruktionen, Repräsentationen und Interpretationen. Dieses facettenreiche Verständnis von Kultur wirkt sich auch auf das Verständnis und die Interpretation des Identitätskonzepts aus. Die Menschen Hawaiis besitzen daher multiple Identitätsmöglichkeiten, die flexibel und veränderbar sind (Kempf, van Meijl und Hermann 2014: 11f). Der *Ka'ala Farm* Direktor z.B. wuchs in einer Zeit auf, indem Hawaiis Geschichte an Schulen und Universitäten nicht gelehrt wurde. Daraus ergaben sich viele Unsicherheiten in der Selbstwahrnehmung. Hawaiianer zu sein, aber nicht hawaiianisch sprechen zu dürfen und nichts über sein Land zu erfahren und eine Minderheit im eigenen Land zu sein, mit all den ökonomischen Folgen, hatte auch emotionale Auswirkungen. Heute jedoch engagiert er sich in zahlreichen kulturellen Initiativen und verfügt über ein breites Wissen seiner Vorfahren sowie deren Lebensstil und auch darüber, wie man dieses Wissen in der heutigen Zeit umsetzen kann:

„I've been born in a community, half Hawaiian, half everything else, but I knew never much about my culture or about my place, because it was not taught in a school [...]. I was just trying to figure out what a Native Hawaiian was, living in Hawaii. So [my motivation to work at Ka'ala Farm] just kind of grew out of my volunteering work, working with Native Hawaiian youth.“

Die Beziehung zum Land und zur eigenen Kultur ist nicht vorgegeben, sondern muss aktiv instandgehalten, ja sogar teilweise neu aufgebaut und gefördert werden, um sich mit dieser erneut zu identifizieren (Kempf, van Meijil und Hermann 2014: 14ff).

In den letzten Jahrzehnten kam es zu mehrfachen Revitalisierungsbewegungen von hawaiianischen Praktiken und das öffentliche Bewusstsein für Hawaiis Geschichte wächst bis heute zunehmend. Dies steht auch im Zusammenhang mit den signifikanten sozialen, gesundheitlichen und mentalen Problemen speziell indigener HawaiianerInnen. Aus diesem Grund gibt es viele Sozialarbeitsinterventionen, die auch pädagogisch und teilweise psychologisch arbeiten und gleichzeitig über Hawaiis Vergangenheit aufklären sowie das Ziel haben, ein kulturelles Gemeinschaftsgefühl zu vermitteln. Solche Interventionen haben daher vor allem die Berücksichtigung und Einbeziehung traditioneller, hawaiianischer Werte und Weltsicht im Fokus (Hurdle 2002: 187).

Ka'ala Farm ist ein Beispiel für einen Ort, an dem sowohl ein Gemeinschaftsgefühl in der Stadt Wai'anae, als auch eine Beziehung zum Land gefördert werden. Dadurch soll nicht nur ein Gefühl von Zugehörigkeit, sondern auch Wissen über die eigene Kultur geschaffen werden. Eine Sozialisation durch die Fortsetzung der hawaiianischen Weltsicht von *aloha'āina*, zum Beispiel durch die Anbaukultur in den *lo'i* (sumpfige Kalo Felder), soll hier das Wohlergehen, sowohl geistig als auch körperlich, wiederherstellen und festigen. Auf der Farm wird die Vorstellung vermittelt, dass die Traditionen der Vorfahren als Vermächtnis den hawaiianischen Bewohnern Wai'anaes überlassen wurden. Die Traditionen sollen somit hilfreiche Hinweise für eine nachhaltige Lebensführung in der Gegenwart und der Zukunft bieten. Traditionelle Praktiken wie das Erzählen von Geschichten, der Anbau und die Bedeutung von Kalo und anderen essentiellen hawaiianischen Nutzpflanzen sind die Basis für die Stärkung der hawaiianischen Gemeinschaft. Das Wissen über diese Pflanzen und über das traditionelle Agrarsystem soll dazu beitragen, ein Gespür und Wissen für das Land und dadurch ein Zugehörigkeitsgefühl zu vermitteln. Die Lehre der traditionellen Agrararbeit und Lebensweise soll daran erinnern, dass Hawaii ihr Zuhause ist, in dem sie ihre Wurzeln besitzen, sofern sie hawaiianische Vorfahren haben.

Obwohl viele BewohnerInnen der Gemeinschaft in Wai'anae mehrere Abstammungslinien besitzen, wird die hawaiianische nicht nur in Gesprächen betont, sondern auch zur Schau getragen. Die hawaiianische Abstammung scheint vor allem in dieser Stadt eine Quelle für Stolz zu sein. Das kann man an den zahlreichen Autoaufklebern, hawaiianischen Flaggen und T-Shirts erkennen,

die Aussagen wie *Kanaka Maoli* (indigene/r Hawaiianer/in), *Hawaiian Pride*, *Aloha'āina* oder *American by force*, *Hawaiian by birth* aufweisen.

Die Dekolonialisierung der Bildung hat auch ihren Weg in so manche Universität Hawaiis gefunden. Zum Beispiel in dem *Hawaiian Politics* Kurs von Dr. Sydney Laukea des *Leeward Community College*. Hier wurde die starke eurozentrische und selektive Sicht, angefangen mit Kapitän Cooks Seefahrten, analysiert und kritisiert und immer wieder auf die Handlungsmacht der HawaiianerInnen verwiesen. Die Dozentin meint, dass gerade jetzt eine interessante Zeit für die hawaiianischen BewohnerInnen stattfinden würde. Erkennen könne man dies einerseits daran, dass Hawaiis politische Vergangenheit mit der illegalen Annexion ihres Landes heute an hawaiianischen Universitäten unzensuriert gelehrt werden darf. Andererseits erkenne man es auch daran, dass ein Bewusstsein hawaiianischer Umwelt und Kultur durch das zunehmende kulturelle Engagement weiterwachse. Das kann man zum Beispiel auch an dem internationalen Projekt *Hōkūle'a* beobachten. Dabei handelt es sich um ein Kanu traditioneller Machart (im „Hawaiian Style“ sozusagen) dass durch die Konstellation von Sternen, Windrichtungen, Vögeln, Wolken etc. navigiert wird. Die Schwester der Dozentin und Mitglied von *Hōkūle'a* meinte, um weiter voranzukommen, müsse man zuerst verstehen, was vorher geschehen sei. Die *Hōkūle'a* bereist mehrere Länder. Zum einen, um diese besondere Art der Navigation zu erforschen, aber auch um über die hawaiianische Kultur zu unterrichten. Das *Hōkūle'a* Mitglied sagte: „*The Hōkūle'a is on a world stage to show who Hawaiians are*“. Es besteht also auch das Bedürfnis, diese Kulturidentifikation von *aloha'āina* im Sinne der Lehre und Erforschung von Umweltproblematiken, wie Plastik im Meer oder steigender Meeresspiegel, auf internationaler Ebene nach außen zu tragen.

4.3 Wai'anae: Ort für gemeinschaftliche Aktion

Der Stadt Wai'anae auf der Westseite Oahus eilt ein gewisser Ruf voraus. Wai'anae gilt als „really local“ und ist besonders für seine sozioökonomischen Probleme bekannt. Informierte Menschen kennt die Stadt jedoch auch als einen Ort mit ausgeprägtem gemeinschaftlichen und kulturellen Engagement.

In der sogenannten „Wai'anae Coast Community“ lebt heute die dichteste Konzentration von indigenen Hawaiianern aus ganz Hawaii, von denen die meisten über nur geringem Einkommen verfügen. Die 43.600 Bewohner setzen sich aus ca. 67% indigenen hawaiianischen oder von anderen pazifischen Inseln abstammenden Menschen zusammen. Dabei liegt das Einkommen von ca. 19% der dort lebenden Familien unterhalb der nationalen Armutsgrenze (Kahihikolo und Liang 2013: 7). Folglich gibt es eine große Zahl an Obdachlosen und/ oder Arbeitslosen. Manche BewohnerInnen der Stadt arrangieren sich deshalb auch in eigens errichteten kleinen (Zelt-) Dörfern. Es ist außerdem nicht ungewöhnlich, ganze Familien in den Küstengebieten wohnen oder dauerhaft campen zu sehen. Manche von ihnen haben zwar reguläre Jobs und ihre Kinder

besuchen die Schule, jedoch bleibt kein Geld für die hohen Wohnkosten übrig. Sowohl die BewohnerInnen als auch unmittelbar die natürliche Umgebung, sind von einem nahegelegenen Triebkraftwerk, einem Industriegebiet, einer Mülldeponie und zahlreicher ehemaliger sowie aktueller Militärbasen beeinträchtigt. Kein anderer Ort auf der Insel Oahu ist von solch unverhältnismäßig vielen Beeinträchtigungen betroffen wie die Stadt Wai'anae (Kahihikolo und Liang 2013: 7). Der Wai'anae Bewohner und Direktor des kulturellen Lernzentrums *Ka'ala Farm* kommentierte diese Lage folgendermaßen:

„Native Hawaiians are only relegated to little reservations, sort of. And these are not the best places, they are almost like the Native Americans, they are put out were nobody wanted to go. So that created a lot of issues“

Nicht nur die Industriegebiete tragen zur Verwüstung der Umgebung bei. Die Tendenz zu illegaler Müllentsorgung, Brandstiftung und Unachtsamkeit gegenüber der Umwelt ist ebenfalls ein Problem unter den Bewohnern selbst. Der Direktor begründet dies durch das Fehlen einer spirituellen Verbindung und der in der hawaiianischen Tradition betonten Verantwortung, genannt *kuleana*, gegenüber dem Land:

„A lot of people are not educated here and see no value to care about the environment [...]. There has to be a spiritual connection, or people won't feel their *kuleana* to care. That's why we have *Ka'ala Farm*, to educate that *kuleana*.“

Trotz all dieser Probleme ist Wai'anae ein einzigartiger Ort und gilt als Zuflucht für „hawaiianisches Wissen, Traditionen, Werte und Spiritualität“ (Marshall 2011: 56). Denn seit dem späten 20. Jahrhundert haben sich hawaiianische Gemeinschaften zusammengeschlossen und sich verschiedene Methoden angeeignet, um Benachteiligungen ihrer Bewohner besser zu verstehen und diesen in der Gegenwart entgegenzuwirken. Diese Benachteiligungen beziehen sich auf die Wirkung der politischen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen Hawaiis (Marshall 2011 nach Morgain 2016: 301).

Ende des 20. Jahrhunderts sind die Vorstellungen und Praktiken der hawaiianischen Vorfahren hier deshalb immer noch bedeutungsvoll. Das Ziel des kulturellen Lernzentrum *Ka'ala Farms* ist der Erhalt der Kultur der hawaiianischen Vorfahren, um eine Beziehung zum Land und damit zu sich selbst (wieder-) aufzubauen. Wichtig ist dabei zu lernen, mit einer sich ändernden Welt umzugehen, ohne dabei die Balance zu verlieren, die man durch die Bewahrung der hawaiianischen Traditionen aufrechtzuerhalten versucht. Gerade das Konzept von Nachhaltigkeit, das auch „Hawaiian Style“ genannt wird, impliziert diese Balance in der Lebenspraxis. Der Hauptfokus des Wohlergehens dient dabei der hawaiianischen/ ozeanischen *Wai'anae Community*. Es wurde jedoch betont, dass sie in ihrem Programm mit allen Menschen zusammenarbeiten, die das wünschen:

„It is important that we humbly respect the 'āina [...].We will find that if we observe these traditions of old, we will begin to develop an inner silence and strength that results from having our minds attuned to the universal consciousness, or mana, of all that surrounds us.“ (Ka'ala Farm Mitarbeiter 2016. Zugriff am 06.05.2016)



5.Ahupua'a im Wandel der Zeit

Vor der Ankunft der ersten Europäer 1778 waren die hawaiianischen Inseln jeweils in zahlreiche Distrikte (*moku*) unterteilt, welche wiederum in verschieden große Landabschnitte aufgeteilt wurden. Diese wurden *ahupua'a* genannt und erstreckten sich von den Bergen bis zum Meer (Kamehameha Schools Press 1994: VI). Ursprünglich beinhalteten die *ahupua'a* alle überlebenswichtigen Ressourcen. Das Süßwasser, das von den Quellen aus den Bergen kam, wurde achtsam zum Trinken, Baden und für Bewässerungssysteme eingeteilt. Angebaute und wilde Pflanzen sorgten für Nahrung, Kleidung und Waffen etc. Die Landabschnitte wurden von den *ali'i* („Häuptling, Herrscher, königlicher Adel“ (Wight 2005:10)) organisiert, aber nicht besessen, wobei der Rang mit der Größe des Gebiets verbunden war (Kamehameha Schools Press

1994:VI). Ihre Aufgaben waren die Bewässerungssysteme zu kontrollieren, BewohnerInnen in Arbeitsprojekte einzuteilen, Kämpfer zu sichern und die Gewinne der *ahupua'a* einzusammeln (Cordy 1972: 397). Sie konnten auch verschiedene *kapu* (Verbote) aufstellen, um einen Nahrungsbestand zu sichern und Hungersnöten vorzubeugen (Fisher 2015: 12). Diese Agrarsysteme waren oft in sowohl soziokulturelle als auch geographische Einheiten eingeteilt. Wichtige Nutzpflanzen waren hier vor allem Kalo, Süßkartoffeln, Brotfrucht und Bananen. Kalo wurde sowohl auf trockener Erde, als auch in den sumpfbartigen *lo'i* Gräben angebaut. Das Wasser aus den Bergen wurde dazu mithilfe von Erd- und Steinkanälen in das Tal hinabgeleitet, von wo aus verschiedene Abzweigungen das ganze oder nur Teile der *ahupua'a* mit Wasser versorgten (Cordy 1972: 395). Im Hochland wurde das Wasser mithilfe von Steinwänden aufgefangen und kontrolliert hinab geleitet. Die Steine erhitzen sich am Tag und absorbierten Feuchtigkeit durch Kondensation, von der die Pflanzen profitieren konnten und die wiederum noch mehr Regen von den Wolken anzogen, was für extra Humidität sorgte. Im Tiefland konnte diese Kette der *lo'i* Systeme entlang der Küste eine Fülle von symbiotischen Lebensräumen für Vögel und Fische bieten, von denen manche ebenfalls als Nahrungsquelle dienten (Levin 2015: 88). Dieses System verkörpert weitgehend die Idee vom „Hawaiian Style“, als vorbildliches Beispiel für eine nachhaltige, holistische Lebensweise.

Ab 1800 verlagerte sich das traditionelle, ländliche Wirtschaftssystem zu einem Marktwirtschaftsmodell. Durch die Inkraftsetzung des *Great Mahele* Vertrag in 1848 wurde das traditionelle Landteilungssystem durch die Einführung des Privatbesitzes und einer kapitalistischen Weltsicht abgelöst. Dies wirkte sich auch darauf aus, wie die HawaiianerInnen ihr Land nun wahrnahmen.

Der Privatbesitz von Land wird auf *Ka'ala Farm* auch heute durchaus kritisch gesehen. Der Farm Manager Uncle Butch meinte zu diesem Thema:

„One can't own land. But people sell and buy it like it is a prostitute. But it's our mother, we all descend from her“.

Dieser Wechsel der Ökonomie zusammen mit den Sprachschwierigkeiten und den Gepflogenheiten des westlichen Kapitalismus, führte zu einer rapiden Zwangsenteignung der hawaiianischen Bevölkerung. All diese Veränderungen werden als Gründe für den Prozess einer emotionalen und spirituellen „Entwurzelung“ der HawaiianerInnen bezeichnet. Der Rückgang von *aloha'āina* als dominante Lebenswelt sei dabei ein Resultat dieser Vorgänge gewesen.

Den ursprünglichen kulturellen Vorstellungen zufolge, sei die hawaiianische Gemeinschaft nicht von der Umwelt zu trennen. Süßwasser und Bewässerungskanäle stellten früher das Bindeglied dar, welche die Familien an den gemeinschaftlichen Kalo-Anbau banden, und die Bauern selbst an das *ahupua'a*. Kalo wurde daher als eine Brücke verstanden, welche die Menschen miteinander verbinden konnte (Levin 2015: 88f).

1970 begann langsam die Revitalisierung des traditionellen Agrarsystems und im Besonderen des Anbaus von Kalo auf den Inseln Hawaiis durch verschiedene Organisationen. Zugewachsene *lo'i* (sumpfige Felder) wurde restauriert und wiedereröffnet. Verglichen mit dem letzten Jahrzehnt ist seit 2008 ein Anstieg von Kalo-Bauern und jungen Erwachsenen, die sich in der Kalo Kultivierung einbringen, zu erkennen (Levin 2015: 80).

Das *ahupua'a* wird heute als wichtiger Referenzrahmen für die Lebenswelt und Umweltpflege herangezogen. Dazu gehört die kulturgeschichtliche Lehre über traditionelle Nahrungsmittel und die ursprüngliche Lebensweise, die auf gegenseitiger Abhängigkeit von Mensch und Natur gestützt ist.

5.1 Die Restauration Ka'ala Farms als Orts-Therapie

Der Aufbau, oder besser gesagt, die Restauration *Ka'ala Farms* begann 1978 durch das *Wai'anae RAP Center*. Diese Organisation war ein Entzugsprogramm für Jugendliche aus der *Wai'anae* und *Nanakuli High-School*. Man ging davon aus, dass diese Jugendlichen (und deren Familien) unter den ökonomischen und kulturellen Folgen der Kolonisation litten und sich daher zu Drogen und anderen Stimulanzen wendeten. Daraufhin fiel es ihnen schwer, sich in einem konventionellem, westlichen Lehrsystem zu konzentrieren und wurden daher mit einer Art „Orts-Therapie“ beschäftigt. Zum Beispiel, durch die Freimachung überwucherter Landabschnitte (*Hoa 'Aina O Makaha* Mitglied 2016, Zugriff am 08.06.2016).

Bei einer Wanderung von Jugendlichen des *Wai'anae RAP Centers*, im Gebiet des Berges *Ka'ala* in den 1970er Jahren wurden Steinterrassen gefunden. Da sie wenig über ihre eigene Kultur wussten, erkannten sie nicht, was diese Steine zu bedeuten hatten. Das *Bishop Museum* in Honolulu erklärte ihnen, dass es sich dabei um die Überreste der *lo'i* Bauten für die Kalo Bepflanzung handelte. Mit Macheten und Schaufeln befreiten die Jugendlichen dann das Gebiet von überwuchernden Gräsern und restaurierten Teile des ursprünglichen *ahupua'a* Systems. Finanziell wurden sie dabei vom Staat unterstützt. Die Restauration der *lo'i* sollte dabei dem Leben der Jugendlichen eine neue Perspektive geben. Das Ziel war, das Erbe der Vorfahren, nämlich das Landwirtschaftssystem, kennenzulernen und wieder zu errichten. Aus dem Projekt entwickelte sich ein kulturelles Lernzentrum, das weiterhin praktische Lernerfahrungen von hawaiianischen Traditionen weitergibt. Zu den langfristigen Zielen gehört dazu die Unterstützung von körperlicher, geistiger, spiritueller, kultureller und ökonomischer Gesundheit und Wohlbefinden der dort lebenden Menschen. Das soll durch die Vermittlung von *aloha'āina*, die Pflege, Bepflanzung, Wertschätzung und des Verständnisses der Umwelt als wirkmächtigen Organismus geschehen (*Ka'ala Farm* Mitarbeiter, Zugriff am 01.06.2016).

Eine Gruppe von Archäologiestudenten der *University of Hawaii Manoa* fand Anfang 1990 weitere Überreste historischer und kultureller Orte vom Tal bis zum Wald unterhalb des Berges *Ka'ala*. Dieses Gebiet birgt noch immer die Ruinen der Häuser der Vorfahren, ihrer Schreine, Reste der Mauern und Bewässerungssysteme der *lo'i* und sogar Reste ihrer Begräbnisstätten. Professor, Dr. Ross Cordy, der *Hawaiian Pacific Studies* vermutet, dass diese Funde ca. 300 Jahre alt sind, wobei noch lange nicht alles entdeckt worden ist (Cordy 2013. Zugriff 01.06.2016). Die Farm stellt daher einen wichtigen Referenzpunkt dar, an dem veranschaulicht werden kann, wie die Menschen in der Vergangenheit mit diesem Land gelebt haben und auch, was für Probleme diese historischen Orte heute haben.

Eines der aktuellen Probleme ist der Zugang zu dem Fluss aus den Bergen. Durch sein Wasser war es überhaupt erst möglich, die alten *lo'i* Felder wiederzubeleben. Allerdings versiegt dieser langsam, da die Haushalte *Wai'anaes* auch auf dieses Wasser zugreifen.

Außerdem liegt hinter dem Berg eines der vielen amerikanischen Militärbasen genannt *Schofield Barracks*. Ab und zu kann man in der idyllischen Landschaft vor dem Berg ein „Donnern“ wahrnehmen. Dieses Geräusch hat dann jedoch nichts mit der Wetterlage zu tun, sondern gehört zu den Tests von Bomben und diversen anderen Schusswaffen.

Im Jahr 2012 erlitt *Ka'ala Farm* und seine Mitarbeitenden einen schweren Schicksalsschlag, als in dem Militärposten ein Buschbrand ausbrach, welcher trotz militärischer Lösungsversuche nicht unter Kontrolle gebracht werden konnte. Das Feuer erreichte deswegen die Farm, umschloss diese jedoch wie eine Umarmung, da das Gebiet durch das Bewässerungssystem der sumpfbartigen *lo'i* so gut befeuchtet war, als dass es brennen konnte. Zwei Menschen lebten auf der Farm, welche evakuiert werden mussten. Ein Funke sprang allerdings auf die von den Begründern erbaute große *hale* (traditionelle Holzhütte), die durch ihr trockenes Material bis zum Boden abbrannte. Die Rohre, mit denen man das Wasser aus dem Wald zu den *lo'i* leitete, wurden ebenfalls zerstört. Die Vernichtung der *hale* als Zentrum für Mitarbeitende und BesucherInnen, welches von vielen wichtigen Persönlichkeiten erbaut worden war, war ein unermesslicher Verlust und Schmerz.

Der Bau einer neuen *hale* dauerte ca. zweieinhalb Jahre, wobei die längste Zeit die Suche nach Material in Anspruch nahm. Insgesamt waren über 500 Leute am Bau der neuen *hale* involviert gewesen. Levon, ein Mitarbeiter der Farm, weist alle Besucher heute darauf hin, dass die *mana* der Helfenden in dieser neuen *hale* steckt und daher auch ein Ort ist, in dem besonders respektvoller Umgang angemessen ist.

6. Wohlbefinden und Verwurzelung mit 'āina

Eine „Entwurzelung“ ist nicht immer mit einem physischen Entzug des Heimatlandes verbunden, sondern kann auch eine Art Trauma durch einen abrupten Regierungs-, Kultur- und Wirtschaftswechsel darstellen. Den Indianern die auf der Hochebene Amerikas leben zum Beispiel wurde es verboten, ein nomadisches Leben in ihrem Heimatland weiter fortzuführen. Da ihre kulturelle Identität durch ihren nomadischen Lebensstil jedoch hervorgebracht worden ist, kann man hier von einer Identitätskrise sprechen (Erikson 1971: 73f).

Ähnlich erging es den hawaiianischen Menschen mit ihrem Lebensstil von *aloha'āina*, nämlich der Wertschätzung gegenüber dem Land und der auf Nachhaltigkeit basierenden Agrarwirtschaft, dem *ahupua'a*, welches das soziale und religiöse Leben strukturiert hatte.

Die Studie *Ka maui o ka'oina a he maui kanaka* untersuchte die Verbindung von Wohlbefinden und dem Gespür für einen Ort in Wai'anae. Es wurde herausgefunden, dass die Vorstellung mit einem Ort sozial und kulturell verwurzelt zu sein einen direkten Link zu Identität, Selbstbewusstsein und spirituellem Wohlbefinden darstellt. Demnach wird ein Gefühl von Entwurzelung mit Minderwertigkeitsgefühlen, Depressionen und schlechter Gesundheit in Verbindung gebracht (Oneha 2001: 299). Die Studie zeigt zuerst einmal, dass die Studienteilnehmenden stolz waren, hawaiianisch zu sein, ihre Kultur definierte dabei ihre Identität. Zweitens wurde die Wichtigkeit, die hawaiianischen Werte und Praktiken zu bewahren, betont. Dazu gehört auch die Pflege des Landes, der Familienverhältnisse, Sprache, Gesang, Tanz etc. In der Studie ist auch das Bedürfnis, ein kulturelles Erbe in Form solcher Werte für die Kinder zu kreieren und weiterzugeben, ein wichtiges Thema (Oneha 2001: 301). Die Gesundheit der befragten hawaiianischen BewohnerInnen Wai'anaes sei daher auch durch die Instandhaltung kultureller Aspekte beeinflussbar. Und zwar mit dem besonderen Augenmerk auf die Wahrnehmung und Bedeutung/ Verwurzelung mit ihrem Land (Oneha 2001: 301).

Als eine Art Therapie solle nun eine „Verwurzelung“ mit *'aina* herbeigeführt werden, und zwar nicht nur durch erlangtes Wissen über Kultur und Umwelt, sondern auch symbolisch, durch die Pflanzung des Wurzelgemüses Kalo.



6.1 In den Fußstapfen der kupuna – Ein Besuch

Das kulturelle Lernzentrum wird regelmäßig von Schulklassen, erwachsenen Patienten eines Entzugsprogrammes und andere Gruppen, die mit Jugendlichen arbeiteten, besucht. Diese Besuche werden von den Farm Mitarbeitern geleitet.

An einem Tag arbeitete eine jugendliche Gruppe im Rahmen ihres alternativen Lernprogramms auf *Ka'ala Farm* mit uns. Das Programm beschäftigte sich mit benachteiligten Jugendlichen. Einige hatten schwierige Familienverhältnisse und manche hatten sich in der Vergangenheit bereits strafbar gemacht (zum Beispiel durch den Verkauf von Drogen). Das Ziel der Organisation und der Zusammenarbeit mit *Ka'ala Farm* war es, eine persönliche und kulturelle Entwicklung sowie Bildung und Arbeitsbereitschaft zu vermitteln, um sie als gesunde Mitglieder der Gesellschaft (wieder-) einzugliedern. Durch gemeinschaftliches Arbeiten in den *lo'i*, Restauration von Fischteichen, Bepflanzung von indigenen hawaiianischen Pflanzen und handwerkliches Arbeiten, sollen hier neue Ziele und Motivation für Lebensentscheidungen vermittelt werden (Kupu Hawaii Mitarbeiter 2016. Zugriff am 11.05.2016).

Wir nahmen die zwischen 14 und 17 Jahre alten Jugendlichen vor der *hale* in Empfang, wo Farmdirektor Uncle Butch die Gruppenleiter mit dem Austausch

von *ha'* (Atem) begrüßte. Das ist die hawaiianische Grußformel, bei der man sich Nase an Nase gegenüber steht und einatmet. Auf diese Weise lässt man sich gegenseitig Teil seines persönlichen Raumes sein. *Ha'*, der Atem des Lebens, besitzt ebenfalls *mana*, die man mit seinem Gegenüber austauscht. Dann wurde das Begrüßungsprotokoll vollzogen: Die Besucher stellten sich uns gegenüber auf, mussten Sonnenbrille und Hüte abnehmen und begannen auf Hawaiianisch zu chanten. Die Chants sind obligatorisch für jede Besuchergruppe. Dadurch stellt man sich als Gruppe vor, sagt woher man kommt und was man hier tun möchte. Man bittet dabei auch um Erlaubnis, die *hale* betreten zu dürfen. Dann wird mit einem weiteren Chant von den *Ka'ala Farm* Mitarbeitern geantwortet, die sie willkommen heißen.

Dann darf die *hale* betreten werden, wobei die Schuhe ausgezogen werden müssen. Hier wurden wir angewiesen, aufrecht zu sitzen und tief ein- und auszuatmen. Uncle Butch sprach ein Gebet, indem er sich für das Land und die Vorfahren bedankte: „*Mahalo for our Kupuna for taking care of this place [...]*“. Er beendete das Gebet mit den Worten *aloha* (Liebe), anstelle von „Amen“.

Als nächstes nannten alle Anwesenden ihren Vor- und Nachnamen, woher sie kommen und warum sie heute dort waren. Der Nachname ist dabei besonders wichtig, weil er Bezug zu den Vorfahren nimmt und zeigt, welcher Familie wir angehören.

Dann erklärte Uncle Butch den geschichtlichen Hintergrund von *Ka'ala Farm*, wie die Gründer aus Zufall auf die Überreste des traditionellen Agrarsystems gestoßen waren, und wie sie das Gebiet wieder funktionsfähig gemacht haben. Der Name der Stadt Wai'anae beinhaltet eigentlich auch eine Beschreibung des Gebietes, wie es früher ausgesehen hatte. Denn *wai* bedeutet Süßwasser und *anae* ist der Name einer Fischart (Meeräsche). Als das traditionelle Landwirtschaftssystem *ahupua'a* noch voll in Benutzung gewesen war, wurde der Fluss durch Bewässerungssysteme zuerst in die *lo'i* Felder und dann ins Meer geleitet. Dieses besonders nährstoffreiche Wasser zog vor allem die *anae* Fische an. Es war daher üblich, gleich an den Flussmündungen zum Meer Netze auszuwerfen und dadurch relativ leicht eine große Menge an Fischen zu fangen. Der Fluss reicht heute durch die starke Benutzung jedoch nicht mehr bis zum Meer und versiegt auf halber Höhe. Uncle Butch betonte die Wichtigkeit von Wasser im Allgemeinen, aber auch speziell für das Lernzentrum, da der Fluss die Grundlage für die heutigen *lo'i* an diesem Ort sind. Das Lernzentrum bezieht alles Wasser für seine Pflanzen aus dem Fluss und könnte sich ein konventionelles Bewässerungssystem nicht leisten.

Als nächstes gingen wir zu einem *ahu'*, einem Altar, an dem die Vorfahren geehrt werden. Diese Stelle wird als spiritueller Ort genutzt. Hier erzählte Uncle Butch eine Anekdote aus der Vergangenheit:

Vor einigen Jahren hatte einer der *Ka'ala Farm* Gründer zwei Steine gefunden, die, wie er meinte, wie Füße aussahen. Dabei symbolisierte der kleinere Stein

den Fuß des *Keiki* (Kindes) und der große Stein den Fuß des Bauern. Diese Steine wurden als Fußabdrücke der *kupuna* und als Zeichen ihrer gegenwärtigen Präsenz an diesem Ort gedeutet. Allerdings fehlt jeweils das rechte Gegenstück zu den „Füßen“. Uncle Butch erklärte den Jugendlichen deshalb: *„Everyone who comes up here to take care of this place is the other foot“* . Egal wie jung oder alt man ist, man hat eine Verantwortung seiner Umwelt gegenüber, eine Verantwortung die von den *kupuna* übertragen wurde und einen mit ihnen verbindet.

Er erklärte den Besuchern auch, wenn sie den kniehohen Schlamm der *lo'i* betreten und Kalo von Unkraut befreien, könnte es sein, dass sie anfangen sich an etwas aus der Vergangenheit zu erinnern, wie eine Art *Déjà-vu*. Denn das war die tägliche Aufgabe ihrer Vorfahren gewesen: *„ When you walk in the mud it is the same mud your Kupuna walked in 100 years ago. Their mana is still here“*. Dieser Vorstellung nach sollte der Kontakt mit der Umgebung und die Arbeit auf *Ka'ala Farm* zum (Selbst-) Bewusstsein beitragen, für alle, die hierherkommen und sich einbringen. Die fortwährende *mana* der *kupuna* solle, eine Art spirituelle 'Heilung' für die Involvierten über das Medium 'Schlamm' gewähren können. Vor allem der Kontakt mit der Erde und die Arbeit in den *lo'i* sollte dabei helfen.

Danach durften die Jugendlichen sich im Fluss abkühlen. Wieder vor dem *ahu'* versammelt, erzählte Uncle Butch ein paar persönliche Ereignisse zum Thema Verluste aus seinem Leben. Er meinte zu den Jugendlichen, sie befänden sich gerade in einem kritischen Alter, wo oft schlechte Entscheidungen getroffen werden können. Er ermutigte sie, nach einer Balance im Leben zu suchen. *Mālama'āina* (sich um das Land zu kümmern) sei die die Verantwortung eines jeden Menschen, doch dieses Konzept habe man aus den Augen verloren. Dies hätte auch Auswirkung auf eine balancierte Lebensweise gehabt. Wer sich jedoch von Trauer und Verzweiflung übermannen lasse, bleibe in diesem negativen Zustand stecken. *„Everything runs on positive and negative energy. The negative things, you have to switch them around and learn from them. Don't stay frustrated“*. Er ermutigte sie, in schwierigen Situationen weise Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Sie sollten lernen, sich selbst zu respektieren, indem sie ihre Umwelt, beziehungsweise ihren *kupuna* Respekt zeigten. Dazu gehören schon Kleinigkeiten wie ein Bewusstsein über das eigene Konsumverhalten, Recyceln, das Aufräumen von Müll und das Pflegen von Kalo.

Man merkte, dass Uncle Butchs Worte die Jugendlichen berührt hatten, manche von ihnen weinten sogar still. Er beendete die Lehre mit *„Always remember to take care of Papa [Erde/Planet (Kürzel für Papa-hānau-moku)] and she will take care of you“*.

6.2 Aloha'aina und der Einfluss auf die Seele

„The extreme losses of cultural traditions and customs, the difficulties of reconciling western and Hawaiian values, and the experience of being a disadvantaged minority group in their native land have, in turn, affected perceptions of self-image and well being as a people.“ (Crabbe nach Oneha 2001: 300)

BewohnerInnen mit hawaiianischer Abstammungslinie sind im Vergleich zur anderen Bevölkerung in Hawaii laut Statistik bei Krankheiten überrepräsentiert. Auch Drogen- und Alkoholmissbrauch, Kindesmissbrauch, Suizide und Verhaftungen sind dabei ein Problem. Diese Schwierigkeiten sind vor allem Folgen von Diskriminierung, ihrer in den Hintergrund gedrängten Kultur und der damit durchlebten „Entwurzelung“ und somit Perspektivenlosigkeit. Der schwere Zugang von sozialen, ökonomischen und politischen Ressourcen hat sie anfällig für eine Vielzahl Problemen gemacht und eine Identitätskrise herbeigeführt (Prizzia und Mokuah 1991: 46). Die Auffassung von „Krankheit“ wird in diesem Kontext mit „Entwurzelung“, also einer erzwungenen, abrupten und/ oder traumatischen Wandlung der soziokulturellen Ordnung in Verbindung gebracht. In der Vergangenheit zeigte eine Studie von Higginbotham 1987, dass die hawaiianische Bevölkerung die Methoden in den Krankenhäusern zu dieser Zeit als „unakzeptabel“ bewertete. Kliniken wurden damals und auch heute noch nur als letzter Ausweg genutzt. Man fand auch heraus, dass viele HawaiianerInnen nur auf Drang des Gerichts Kliniken betraten (Higginbotham 1987: 119 nach Prizzia und Mokuah 1991:46). Finanzielle Gründe und die häufig vom Zentrum abgelegenen Wohnorte hawaiianischer BewohnerInnen spielten dabei eine Rolle. Ein besonders wichtiger Punkt bei psychologischen Einrichtungen war jedoch die Bewertung der Therapieform als „kulturell unangemessen“, da diese vorwiegend aus Medikation bestand (Prizzia und Mokuah 1991: 46).

Es existiert die Vorstellung, dass unterschiedliche Menschen mit verschiedenen historischen Wurzeln, kulturellen Werten und Traditionen sowie Lebenspraxen auch unterschiedlicher Behandlung bedürfen. Demnach sei das medikamentöse System für die Behandlung geistiger Probleme nicht automatisch für jeden das Passende. Vor allem bei den Hawaiianern hat der westliche Gesundheitsservice in diesem Bereich versagt, indem er nicht auf ihre Bedürfnisse eingegangen ist (Prizzia und Mokuah 1991: 45).

Mit Heilung ist in diesem Kontext daher besonders die geistige und emotionale Ebene gemeint. Der Prozess der Heilung steht in enger Verbindung mit der „Verwurzelung“, also dem Gefühl, Verhalten und Wissen gegenüber der Umwelt und damit zu sich selbst. Das Einbringen in die eigene Kultur und Umwelt wird daher als Zusatz von manchen Psychotherapien und Rehabilitationszentren in Hawaii als Heilungsmethode benutzt, um dieses Problem im „Hawaiian Style“ anzugehen.

Ka'ala Farm arbeitet aus diesem Grund auch in Partnerschaft mit verschiedenen Behandlungs- und Erholungsprogrammen zusammen. Die leitende Ärztin Dr. Isaacs hat ein Programm gegründet, dessen therapeutischer Ansatz vor allem auf dem Prinzip von *aloha'āina* beruht, in dem man den Patienten sozialisierende Aufgaben gibt wie Gartenarbeit und das Herstellen von *Leis* (hawaiianische Blumenketten). Sie meint, durch diese Aufgaben werden hawaiianische Patienten nahbar und fröhlicher. Die Ärztin betonte die 'Arbeit' als wichtige Heilungsmethode, indem man nämlich den Patienten zeigt, dass sie gebraucht werden: „*It's about finding what they can do, not what they can't do*“ (Forschungstagebuch 2016). Die Therapie wird dabei durch die Lehre von kulturellem Wissen je nach gesundheitlicher Lage mit „westlichen Methoden“ ergänzt.

Die Therapie zielt insbesondere auf eine Veränderung des Lebens durch den Lebensstil und den Wertvorstellungen ab. Solche Veränderungen seien in einer speziellen Lernumgebung wahrscheinlicher, die auf kulturelle und spirituelle Werte der hawaiianischen Kultur basiert. Besonders wichtig ist dabei das Lernen von hawaiianischen Mythen und Geschichten, welche die Patienten auch dazu anregen sollen, die eigene Lebensgeschichte und den eigenen Schmerz mitzuteilen. Die Pflege und Fürsorglichkeit gegenüber dem Land soll helfen zu erfahren, was eine reziproke und nachhaltige Beziehung bieten kann. Das kulturelle Programm ist dabei vor allem für Menschen mit hawaiianischen Wurzeln gedacht (Ho'omau Ke Ola Mitarbeiter 2016. Zugriff am 26.05.2016).

Die Patienten werden in verschiedene Projekte in dem organisationseigenen gemeinschaftlichen Garten, aber auch auf *Ka'ala Farm* eingebunden. Der Kalo Mythos und das *ahupua'a* System und sein Symbolismus wird deswegen gelehrt, um einen Bezug zu der Pflanze und damit der Umwelt und Vorfahren aufzubauen. Kalos metaphorische Gleichsetzung zu der hawaiianischen Bevölkerung wird aber auch dazu genutzt, die Behandlungstaktik des Programms vereinfacht und symbolisch darzustellen: Wenn man sich nicht um Kalo kümmert, werden seine Blätter vertrocknen, er wird langsam verfallen, so wie auch die Menschen, die Trost bei Drogen und Alkohol suchen. Aber Kalo kann geheilt werden, sofern man das Unkraut entfernt und die Blätter trimmt. So wie am Beispiel Kalos sollen auch die Patienten bei sich selbst die negativen Einwirkungen „trimmen“, indem sie sich unter anderem um Kalo kümmern. Wenn Kalos Knolle in seinem *lo'i* jedoch fault oder auch reif ist, muss sie abgeschnitten werden und in ein neues, nahrhafteres *lo'i* gepflanzt werden. Das besondere an Kalo ist, dass sich dann eine neue Knolle mit Ablegern (*keiki*, auf deutsch „Kinder“) bildet. Solch einen „Schnitt“ vom alten Leben soll auch beim Patient durchgeführt werden, in dem man ihn/sie in ein kulturelles und spirituelles Umfeld einbringt (Ho'omau Ke Ola Mitarbeiter 2016. Zugriff am 26.05.2016).

Dieser Symbolismus bezieht sich wieder auf die reziproke Beziehung zum Land, die in der hawaiianischen Kultur besondere Priorität hat: „*We are learning to care about ourselves through caring for the 'āina*“. Das Lernen über die Umwelt

ist dabei eine wichtige Komponente der Heilung, sowie die Absorption verschiedener Kräfte, z.B. stärkt *mana* das Selbstbewusstsein. Aber auch *aloha* gehört dazu. Uncle Butch betonte nämlich: "When you are up here [hier auf *Ka'ala Farm*], you are already healing because the aloha of your kupuna is here." Hierbei wird angenommen, dass ein heiliger Ort wie *Ka'ala Farm* eine positive Wirkung auf die Besucher haben kann. „Mana of your kupuna“ und „aloha of your kupuna“ sind in diesem Kontext nicht zwingend unterschiedlich. Sie bedingen einander und werden daher als wichtige Komponenten der Heilung neben „Arbeit“ und „Lernen“ aufgefasst.

Aber nicht nur der Kontakt zu heiligen Orten, sondern auch die Ausführung zeremonieller Praktiken und die Erschaffung indigener Gemeinschaften ist eine Möglichkeit, *mana* hervorzubringen und zu vergrößern (Tengan 2016: 69). Eine Praktik fällt besonders auf, die ganz gezielt *mana* generieren sollte. Die einfache Übung bestand darin, dass alle Beteiligten sich in einem Kreis an den Händen hielten. Hier war es wichtig, dass jeweils der Handrücken einer Hand nach oben und der der anderen Hand nach unten zeigte. Dann wurde entweder gebetet oder auf hawaiianisch gechantet. Diese Übung war eine Ritual zu jedem Treffen der Patienten im Garten von *Ho'omau Ke Ola*. Aber auch bei einem Besuch einer Schule und auch zu Beginn eines festlichen Anlasses des *Leeward Community College* wurde dies praktiziert und erklärt. Die Haltung der Hände und die gesprochenen, beziehungsweise gechanteten Worte sollten auf diese Weise *mana* durch alle Beteiligten fließen, übertragen und vergrößern lassen.



6.3 Eat with aloha: Ernährung und Nahrungssicherung

Auch in Diskursen über *mana* hat die Nahrung, im hawaiianisch *'ai*, eine zentrale Stellung. Aus dem Wort *'āina* herausgearbeitet, hat *'ai* jedoch einen tieferen Sinn als schlicht nur „essen“. Laut hawaiianischem Wörterbuch bezieht sich *'ai* auf pflanzliche Nahrung, insbesondere auf Kalo und Kalobrei (Wight 2005: 5). Außerdem wird häufig auch der Ausdruck „kommensal“ verwendet, um die ursprüngliche Mentalität von *'ai* zu erklären (Valeri 1985 nach Marshall 2011: 71). Mit „kommensal“ als Ansatz bedeutet *'ai*: „gemeinsam am selben Tisch essen“ und „Organismus, der mit, auf, oder in einem anderen lebt, ohne sich dabei gegenseitig zu verletzen“ und „konkurrenzloses Zusammenleben am selben Ort von Individuen oder Gruppen, welche unterschiedliche Werten besitzen“. *'Ai* lässt sich daher nicht auf den bloßen Vorgang von „in den Mund nehmen und herunterschlucken“ begrenzen, sondern beinhaltet bereits die Weltsicht von *aloha'āina*.

Auch heute wird Gesundheit in Hawaii sowohl mit *mana* als auch mit *'ai* verbunden. Nicht jedes Lebensmittel ist auch *'ai*, denn dieser Ausdruck impliziert die Art und Weise, wie die Nahrung hergestellt wurde. Heute bedeutet das vor allem unverarbeitete, biologisch angebaute Nahrung ohne Ausbeutung der Arbeitenden oder des Gebietes, in dem es hergestellt wurde, also „biologisch“ und „Fair Trade“.

Gesundheitliche Probleme wurden nicht nur mit der Beeinträchtigung hawaiianischer Lebens-, sondern auch Ernährungsweisen in Verbindung gebracht. Ausschlaggebend ist hier der hohe Anteil an übergewichtigen Erwachsenen und Kindern. Übergewicht, wenn auch ein Problem in vielen Ländern, ist vor allem in Minderheitsgruppen wie bei hawaiianischen oder anderen pazifischen Menschen deutlich weit verbreitet. Dabei scheint es, als würden sich diese Zahlen über die Jahre hinweg noch weiter vergrößern. Übergewicht bringt gesundheitliche Risiken mit sich, wie zum Beispiel Diabetes, Herzkrankheiten, Brust- und Prostatakrebs. Eine weitere Folgeerscheinung dessen können Depression, niedriges Selbstbewusstsein und Essstörungen sein (Fujita et.al. 2004: 250).

Übergewicht erscheint meistens durch einen Kalorienüberschuss, welcher von der Ernährungs- und Lebensweise abhängt. Viele stark verarbeitete Produkte, insbesondere Fastfoods, sind günstiger als die unverarbeiteten, biologisch angebauten Nahrungsmittel. Fastfoods stellen gerade für finanziell schwache Menschen eine preiswertere Alternative in Hawaii dar. Wai'anae besteht zwar nur aus ca. 43.600 Einwohnern, dennoch kann eine Vielzahl solcher Restaurantketten wie *Taco Bell*, *Pizza Hut*, *McDonald's*, *KFC*, *Burger King*, *Subway* usw. auf engstem Raum gezählt werden.

Als besonders problematisch werden die frühen Anfänge des Übergewichts bei Kindern thematisiert. In einer Studie mit 1.437 hawaiianischen Schulkindern waren 24% der 6-11-Jährigen übergewichtig, gemessen am BMI (Body Mass

Index) (Fujita et.al. 2004: 251).

In den 80er Jahren entstand von hawaiianischen Gesundheitsfachleuten die Idee der traditionellen hawaiianischen Ernährung als Lösungsansatz für das Gewichtsproblem. Die Annahme war, dass die HawaiianerInnen zuvor stark, schlank und fit gewesen seien (Fujita et.al. 2004: 253). Man sollte daher genauer untersuchen, woraus der ursprüngliche hawaiianische Lebensstil bestand, der zu diesem Ergebnis führte. Die Lehre über die ursprüngliche Ernährungsweise war daher auch ein wichtiger Aspekt auf *Ka'ala Farm*. Hier wurde insbesondere den Kindern ein bestimmtes Bild über eine Ernährungsweise vermittelt, welche als „gesund“ verstanden wurde. Die Ernährungsgrundlage, *'ai*, war Pflanzennahrung, wie gedämpfter Kalo oder Kalobrei (*pa'iai* oder *poi* genannt, Zubereitung siehe Foto), Süßkartoffeln und Brotfrucht gewesen. Ergänzt wurde sie mit Land- und Seepflanzen und kleineren Mengen von tierischen Produkten, hauptsächlich aus dem Meer und gelegentlich Schweinefleisch (Fujita et.al. 2004: 253).

Der Direktor der Farm arbeitet auch mit weiteren kulturbasierenden sozialen Diensten zusammen. In einem Camp für Kinder zwischen 10 bis 12 Jahren ging es vor allem um gesunde Ernährung. Das Thema hieß „eat with aloha“. Dabei sollte ein Gespür und Wissen für unverarbeitete, traditionelle Nahrungsalternativen vermittelt werden. Sie bezeichneten es als „reconnecting food with the children“. Das heißt, es soll insbesondere visualisiert werden, wie frische Nahrungsmittel hergestellt werden können, woher sie kommen und wie man sie zubereiten kann. Es wurde geplant, für beliebte Speisen abgeänderte Rezepte zu entwerfen, die weniger verarbeitete Inhaltsstoffe haben, damit die Kinder auch ihren Eltern zeigen können, welche gesündere Möglichkeiten es gibt. Auch ein Ausflug in den Supermarkt wurde gemacht. Hier sollte demonstriert werden, wie man Inhaltsstoffe auf den Verpackungen richtig liest, welche schädlich sind und auch, wie die Nahrungsmittel strategisch positioniert werden (die teureren Produkte aus der Werbung auf Augenhöhe, die günstigeren weiter unten/oben).

Es wurde auch überlegt, einen ErnährungsberaterIn zu beauftragen, wobei betont wurde, dass es jemand sein muss, der die hawaiianische Kultur und traditionelle Ernährungsweise versteht. Der westliche Trend neigt nämlich eher zu einem Verständnis gesunder Ernährung als proteinreich und kohlenhydratarm. Dieses Konzept von gesunder Ernährung kann mit der traditionellen, auf komplexe Kohlenhydrate basierenden Ernährungsweise durch überwiegend Kalo, Brotfrucht und Süßkartoffeln nicht bestehen. Das Ganze soll spielerisch vermittelt und mit körperlichen Aktivitäten wie Wandern und Stand Up Paddeling ergänzt werden.

Insgesamt soll das Konzept von *aloha'āina* nähergebracht werden. *Aloha'āina* bedeutet nicht nur, die Umwelt zu achten, sondern auch lokal Gemüse und Obst anzupflanzen und zu essen. Frische Nahrung wie *pa'iai* und Obst sollten deswegen direkt auf der Farm angeboten werden. Hier sollte auch gezeigt werden, wie man ein hawaiianisches traditionelles Gericht mit frischen Zutaten

zubereiten kann. Die Kinder sollten auch etwas über moderne Landwirtschaft lernen, wozu sie die Partner Farm *Hoa 'Āina O Mākaha* besuchen würden.

Ka'ala Farm veranstaltet außerdem jeden dritten Samstag einen „Ohana day“ (Familien Tag), bei dem vor allem lokale und traditionelle Speisen angeboten werden und jeder kommen kann, der mag. Das Ziel dieses „Ohana day“ ist vor allem, eine gesündere Gemeinschaft in Wai'anae zu erschaffen, indem man zeigt, dass es gesündere Optionen zu verpackten Speisen gibt und um Gleichgesinnte zu treffen.

Das Thema Nahrungssicherung in Hawaii wurde mit den Besuchern *Ka'ala Farms* ebenfalls angesprochen. Die *kupuna* bekamen alles, was sie brauchten, von ihrem eigenen Land. Dabei brauchten sie fünf essentielle Dinge zum Überleben:

1. Wasser (auf hawaiianisch *wai*); die *kupuna* wussten, das Wasser „das Wichtigste im Leben war“: „*The land dies without water. It is like us, we die without water as well*“. Das kann man an den vielen Ortsnamen erkennen die das Wort *wai* beinhalten, zum Beispiel Hawaii, Wai'anae, Waimanolo, Waihole, Waikiki etc. Letzterer Ort wurde genauer besprochen aufgrund der extremen Verstädterung Waikikis. Die *Ka'ala Farm* Mitarbeiterin erzählte den Kindern, dass in Waikiki früher sehr viel Kalo angebaut wurde, was zur Folge hatte, dass eine große Menge an Wasser zu den Feldern dirigiert wurde und das Gebiet einer Sumpflandschaft ähnelte. Heute lassen die betonierte Straßen, Hochhäuser und Hotelanlagen nichts mehr von dieser Landnutzung erahnen.
2. Nahrung; insbesondere Kalo und *pa'i'ai*.
3. Unterkunft; ursprünglich gab es für verschiedene Anlässe auch unterschiedliche *hale*.
4. Medikamente; die *kupuna* lehrten darüber, welche Pflanzen zur Heilung dienen konnten. Kalo, beziehungsweise *pa'iai*, konnte zum Beispiel zur Schmerzlinderung auf Verbrennungen und Insektenstichen verwendet werden.
5. Kleidung; überwiegend aus Pflanzen hergestellt und zum Schutz des Körpers gedacht.

Heute kann die Farm nicht mehr für das Überleben der Wai'anae Gemeinschaft sorgen. Trotzdem wurde der Wunsch nach eigenständiger Nahrungsversorgung geäußert. Dies hat nicht nur mit dem Wunsch des Erhalts von Traditionen zu tun, sondern hat auch ökonomischen Gründe. Eine Nahrungssicherung ist dann erfolgreich, wenn allen Menschen zu jeder Zeit, physisch, sozial und ökonomisch der Zugang zu nachhaltigen, sicheren und nahrhaften Nahrungsquellen geboten werden kann, welche den Nährstoffhaushalt für ein aktives und gesundes Leben

abdecken (Kent 2015: 28). Momentan jedoch hat Hawaii frische Produkte für nicht länger als zehn Tage auf Vorrat. Damit besteht das Risiko von Nahrungsengpässen in Zeiten von Naturkatastrophen, ökonomischen Zusammenbrüchen oder anderen externen Faktoren. Das *United States Department of Agriculture* berechnete, dass ca. 92% der Nahrungsmittel Hawaiis importiert werden, weil es selbst die Nahrung nicht so günstig produzieren kann wie es importiert wird (Hawai'i State Legislature 2012 nach Kent 2015: 29f).

Wegen der extrem hohen Preise für Land und Angestellte gestaltet sich der Anstieg von Eigenproduktion eher schwierig. Trotzdem besteht sichtlicher Enthusiasmus bei der Verbreitung der Eigenversorgung von Nahrung. Neben *Ka'ala Farm* gibt es in Wai'anae noch viele weitere Farmen, die auf *mālama'āina* und Kalo Anbau spezialisiert sind. Allerdings produzieren nicht alle Farmen nur für den Eigenbedarf. Lokal angebaute Nahrung ist besonders teuer und daher keine dauerhafte Option für einkommensschwache Menschen: "*The degree of self-sufficiency is not something that should be maximized. It should be optimized, taking a broad variety of issues into consideration*" (Kent 2015: 34). Es ist also nicht zu vermuten, dass Hawaiis Ökonomie je wieder landwirtschaftlich basiert sein wird. Vielmehr sollte zum Eigenanbau von Pflanzen und der Wertschätzung dieser ermutigt werden und eine Art Unterstützungsforum für gemeinschaftsbasierte, kulturelle Themen geboten werden.

7.Aloha'āina betrifft uns alle

Bis zum ersten Fremdkontakt teilten sich die hawaiianischen Gemeinschaften die Weltsicht von *aloha'āina*. Diese Weltsicht basierte auf dem Verständnis von einer göttlichen Kraft, der *mana*, welche durch bestimmte Regeln geschützt werden sollte. Durch Mythen, Legenden und Sprichwörter wurde dieses Verständnis, dass das Leben der Gemeinschaft von der Gesundheit von *'āina* (Land, Luft und Meer) abhängt, weitergegeben.

Wegen der drastischen Veränderungen seit 1778 erleben heute unter anderem *aloha'āina* basierende Ansichten und Praktiken eine „kulturelle Wiederbelebung“. Ziel ist dabei der simultane Blick sowohl in die Vergangenheit, als auch die Auseinandersetzung mit Lösungsfindungen für gegenwärtige soziale Herausforderungen (Fisher 2010: 20).

Die Weltanschauung und Praktik von *aloha'āina* beinhaltet ein holistisches Verständnis von Natur, aber auch vom Menschen, da diese mit den Inseln im metaphorischen Sinne nicht voneinander zu trennen sind. Die Erfahrung einer reziproken Beziehung mit der Natur, in dem man sie fruchtbar, hält ist eine Notwendigkeit für das körperliche und geistige Befinden der (hawaiianischen) Menschen (Kikiloi 2010: 76):

Durch die Zusammenarbeit von verschiedenen kulturellen Organisationen, die mit *Ka'ala Farm* zusammenarbeiten, entsteht ein Netzwerk, das viele Werte dieser Weltsicht vertritt und weitergibt. Dabei soll die Lehre von *aloha'āina*, als „place therapy“, hawaiianischen und den Menschen Wai'ānaes von einem als ausweglos empfundenen Umfeld in eine konstruktive, kulturbasierende Gemeinschaft einbinden und zu einem Lebenswandel verhelfen.

Angestrebt wird dabei:

- eine Stabilisierung einer kulturellen Identität durch die Wertschätzung von *'āina* (Land, Luft und Meer) und die Vergrößerung von *mana*, was sich wiederum auf die Lebensweise und Weltsicht auswirken kann;
- das Ausstatten und Unterstützen von (akademischen und praktischen) Fähigkeiten, sowie Wissen über nachhaltigen Umgang mit dem Land und mit sich selbst;
- ein Verständnis von gesunder/traditioneller Nahrung und deren Anbau;
- das Einbinden von Individuen und Familien in eine lernbegeisterte und zukunftsorientierte Kulturgemeinschaft und das Knüpfen von Kontakten und Freundschaften innerhalb dieser.

•
Aktiv soll durch diese Gemeinschaftlichkeit und Vernetzung verschiedener Hilfsorganisationen ein Umfeld aufgebaut werden, in dem eine positive Änderung der Lebensweise angestrebt wird. Und zwar durch ebendieses Bewusstsein der Wertschätzung, und die auf Gegenseitigkeit beruhende Beziehung zur Umwelt; indem man sich um sie kümmert, sie fruchtbar hält und bewahrt, da sie einen mit Nahrung für Körper und Geist versorgt. Auf emotionaler Ebene, durch die Stärkung der hawaiianischen Identität, wird ein Gefühl von Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit vermittelt.

Aloha'āina soll den Besuchern der Farm nähergebracht werden, indem die Funktion des *ahupua'as* und die Lebens- und Ernährungsweise der ursprünglichen Vorfahren durch Mythen erzählt und indem gemeinsam auf den Feldern gearbeitet wird. Insbesondere durch den Körperkontakt mit der *hale*, der *lo'i*, Kalo und der Farm im Allgemeinen, soll ein Fluss von Energien, nämlich *mana* stattfinden und *aloha* der Vorfahren gespürt und absorbiert werden.

Außerdem werden Lehrprogramme von Schulen und Universitäten durch *Ka'ala Farm* und weiteren Partnerorganisationen unterstützt. Indem sie ihren historischen Ort für archäologische Studien freigeben und „*mālama'āina* Praktika“ in der Bewirtschaftung von natürlichen Ressourcen jährlich anbieten. Das kulturelle Lernzentrum unterstützt daher auch das Ausstatten von Fähigkeiten in der nachhaltigen Landwirtschaft und Universitäts- und Schulbildung.

Letztendlich ist das kulturelle Lernzentrum ein Teil eines recht weitgefassten Netzwerks von indigenen Gemeinschaften, die sich auf einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt und auf Dekolonialisierungs-Praktiken stützen. Dazu gehören die zahlreichen Partnerfarmen, soziale Hilfsprogramme und sogar

Kooperationen mit weltweit anderen indigenen Gruppen in Ozeanien und den USA.

Zur Frage, was der Farm Direktor sich für die Zukunft hawaiianischer BewohnerInnen wünscht, sagte er, er könne dies nur in Bezug auf seine Arbeit in Wai'anae erklären, die sich auf die Pflege des Landes und des Meeres bezieht: Das *ahupua'a* System soll als eine Art Wegweiser dienen, wie man sich um das Land und die Menschen darin angemessen kümmert. Das Verständnis einer simultanen, beziehungsweise reziproken Pflege von Mensch und Natur soll jedoch noch weiter ausgereift und auf anderen Teilen der Inseln weiterverbreitet werden. Ein besonderer Wunsch für die Zukunft von ihm ist es, dass die Farm eines Tages dabei helfen kann, die essentiellen Bedürfnisse der Bewohnern Wai'anaes ein Stück weit abdecken zu können. Und zwar, indem sie nicht nur dabei hilft, Menschen zusammen zu bringen, über persönliche Probleme und Gesundheit zu sprechen und zu behandeln, sondern auch einen höheren Grad an Ernährungssouveränität für die Stadt zu sichern. Das Prinzip von *aloha'āina* ist aber auch zutreffend für städtische Zentren überall auf der Welt und die Praktik von *mālama'āina* somit ein universelles Prinzip:

„At Ka'ala we are around food, around water, the traditional use, caring for the environment, so these things are universal. If we can talk that language than we can speak a universal tongue. [...] So it is a universal principle to mālama'āina.“

Der Begriff von *aloha'āina* und *mālama'āina*, mit dem die Farm arbeitet, meint dabei nicht die komplette, unveränderte Übernahme der ursprünglichen Vorstellung vom Land. Sondern eher eine Inkorporierung dieses Prinzips zum Schutze der natürlichen Welt und den Menschen die darin leben, und sogar als eine Praxis, die alle Menschen unmittelbar miteinander verbinden könnte.

Allgemein kann die Annäherung an die Weltanschauung und Praktik von *aloha'āina* als hilfreiche Einstellung bei der Suche nach Sinn und Lebensqualität im Leben mancher Hawaiianer/innen verstanden werden. Diese Wertschätzung des Landes zu lehren und weiterzugeben, wird auf der Farm als Erbe der Vorfahren verstanden, was dadurch *aloha'āina* auch zu einem wirkmächtigen 'Geschenk' macht:

„If you plan for a year, plant kalo. If you plan for ten years, plant koa. If you plan for hundred years, teach the children aloha'āina.“
(Ka'ala Farm Mitarbeiter 2016. Zugriff am 01.06.2016)

Literatur

- Blaisdell, Kekuni und Nālani Minton und Ulla Hasager. 2014. Ka Ho'okolokolonui Kānaka Maoli, 1993. The Peoples' International Tribunal, Hawai'i. In: *A Nation Rising. Hawaiian movements for life, land, and sovereignty*. Goodyear-Ka'ōpua, Noelani und Ikaika Hussey und Erin Kahunawaika'ala Wright. Hg. S.283-302. Durham and London: Duke University Press
- Cordy, Ross H. 1972. The Effects of European Contact on Hawaiian Agricultural Systems. In: *Ethnohistory*. Duke University Press. Vol. 19. No. 4. 393-418
- Cordy, Ross 2013. Archaeology: how the land tells its story. *kaala.org*. <http://kaala.org/2013/04/archaeology-how-the-land-tells-its-story/> (Zugriff am 01.06.2016)
- Erikson, Erik H. 1971. *Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag
- Firth, Stewart. 2000. Decolonization. In: *Remembrance of Pacific Pasts. An Invitation to Remake History*. Borofsky, Robert. Hg. 314-333. Honolulu: University of Hawai'i Press
- Fisher, Scott. 2015. Hawaiian culture and its foundation in sustainability. In: *Thinking Like an Island*. Chirico, Jennifer und Gregory S. Farley. Hg. S. 7-27. United States of America: University of Hawai'i Press
- Fujita, Ruth und Kathryn L. Braun und Claire K. Hughes. 2004. The traditional Hawaiian diet: a review of the literature. In: *Pacific Health Dialog*. Vol. 11. No. 2. 250-259
- Hoa'aina O Makaha Mitglied. 2016. History. 2016. *hoainaomakaha.org*. <http://www.hoainaomakaha.org/the-farm/> (Zugriff am 08.06.2016)
- Hoomaukeola Mitglied. 2016. Who we are. 2016. *hoomaukeola.org*. <http://www.hoomaukeola.org/about/> (Zugriff am 26.05.2016)
- Hurdle, Donna E. 2002. Native Hawaiian Traditional Healing: Culturally Based Interventions for Social Work Practice. In: *Social Work*. Vol. 47. No. 2. 183-192
- Ka'ala Farm Mitarbeiter 2016. The cultural Learning Center at Ka'ala Visit Packet. 2016. *kaala.org*. <http://kaala.org/wpcontent/uploads/KFIVisitPacket111031-1.pdf>. (Zugriff am 06.05.2016)

- Ka'ala Farm Mitarbeiter. 2016. Who we are. 2016. *kaala.org*.
<http://kaala.org/learn/> (Zugriff am 01.06.2016)
- Kahihikolo, Leslie und Debbie Lowe Liang. 2013. Environmental Protection Agency Community Action for a Renewed Environment (CARE) Level 2 Grantee Final Report. 2016.*www3.epa.gov*.
<https://www3.epa.gov/region9/funding/pdfs/success/hawaii-ka-wai-ola-epa-care2-final-report.pdf>. (Zugriff am 26.06.2016)
- Kamehameha Schools. 1994. *Life in Early Hawai'i. The Ahupua'a*. Honolulu: Kamehameha Schools
- Kempf, Wolfgang und Toon van Meijl und Elfriede Hermann. 2014. Introduction. In: *Belonging in Oceania. Movement, Place-Making and Multiple Identifications*. Hermann, Elfriede und Wolfgang Kempf und Toon van Meijl. Hg. 1-19. Oxford: Berghahn Books
- Kent, George. 2015. Food Security in Hawai'i. In: *Thinking like an Island*. Chirico, Jennifer und Gregory S. Farley. Hg. 28-45. United States of America: University of Hawai'i Press
- Kikilo, Kekuewa. 2010. Rebirth of an Archipelago: Sustaining a Hawaiian Cultural Identity for People and Homeland. In: *Hulili: Multidisciplinary Research on Hawaiian Well-Being*. Vol 6. 73-115
- Kupu Hawaii Mitarbeiter. 2016. The CommunityU Program (CU). 2015. *kupuhawaii.org*. <http://kupuhawaii.org/communityu/> (Zugriff am 11.05.2016)
- Levin, Penny 2015. Lessons of the Taro Patch. In: *Thinking like an Island*. Chirico, Jennifer und Gregory S. Farley. Hg. 79-124. United States of America: University of Hawai'i Press
- Marshall, Wende Elizabeth. 2011. *Potent Mana. Lessons in Power and Healing*. United States of America: New York Press
- Menter, Ulrich. 2009. *Auf der Suche nach der Hawaiischen Nation. Autonomiepolitik und kulturelle Revitalisierung im US-Bundesstaat Hawai'i*. Diss., Georg-August-Universität 2009
- Morgain, Rachel. 2016. Mana for a New Age. In: *New Mana. Transformations of a classic concept in Pacific languages and cultures*. Tomlinson, Matt und Ty P. Kawika Tengan. Hg. 55-130. Australien: ANU Press
- Oneha, Mary Frances Mailelauli'i. 2001. Ka maui oka 'oia a he maui Kanaka: an ethnographic study from an Hawaiian sense of place. In: *Pacific Health Dialog*. Vol 8. No. 2. 299-311

- Paulo, Walter Keli'ikokekai, Wiliam T.S. „Pops“ Raposa, Stella Kahaunani Pihana, Beatrice Kealaonaona Likua, Carl S.K. Young, Duncan Ka'ohuoka'ala Seto, Eric M. Enos und Puanani Burgess. Hg. 1996. *From then to now. A manual for doing things Hawaiian style*. Hawaii: The 'Opelu Project Inc.
- Prizzia, Ross und Noreen Mokuah. 1991. Mental health services for Native Hawaiians: The need for culturally relevant services. In: *Journal of health and Human Resources Administration*. Vol 14. No. 1. 44-61
- Tengan, Ty P. Kawika. 2002. (En)gendering Colonialism: Masculinities in Hawai'i and Aotearoa. In: *Cultural Values*. Vol. 6. No. 3. 239-256
- Tengan, Ty P. Kawika. 2016. The Mana of Ku: Indigenous Nationhood, Masculinity and Authority in Hawai'i. In: *New Mana. Transformations of a classic concept in Pacific languages and cultures*. Tomlinson, Matt und Ty P. Kawika Tengan. Hg. 55-130. Australien: ANU Press
- Tomlinson, Matt und Ty P. Kawika Tengan. 2016. Introduction: Mana Anew. In: *New Mana. Transformations of a classic concept in Pacific languages and cultures*. Tomlinson, Matt und Ty P. Kawika Tengan. Hg. 55-130. Australien: ANU Press
- Warner. Sam L. No'eau. 1999. Kuleana: The Right, Responsibility, and Authority of Indigenous Peoples to Speak and Make Decisions for Themselves in Language and Cultural revitalization. In: *Anthropology & Education Quarterly*. Vol 30. No. 1. 68-93
- Wight, Kahikahealani. 2005. *Hawaiian Dictionary*. Korea: Bess Press
- Young, Morris. 2004. Native Claims: Cultural citizenship, Ethnic Expressions, and the Rhetorics of „Hawaiianess“. In: *College English*. Vol 67. No. 1. 83-10